

Egon Schallmayer: Wegmarken des antiken Welthandels Römische Amphoren aus Baden-Württemberg

Bei den Grabungen in den römischen Kastellen und in den zivilen Siedlungen unseres Landes werden oft Scherben von großen Vorratsgefäßen gefunden, die man als Amphoren bezeichnet. Amphoren können dem Archäologen heute wichtige Einblicke in die antike Wirtschaftsgeschichte geben; die Amphorenfunde aus Baden-Württemberg sind aber in der Regel nicht erfaßt und wissenschaftlich ausgewertet! Die Abteilung Bodendenkmalpflege des Landesdenkmalamtes hat deshalb damit begonnen, eine systematische Sammlung dieses interessanten und wichtigen Materials anzulegen. Die zentrale Kartei wird bei der Außenstelle Karlsruhe durch den Autor geführt. Die Ergebnisse werden regelmäßig als Aufsatzfolge in den „Fundberichten aus Baden-Württemberg“ veröffentlicht werden. Eine große Arbeit über die Amphoren aus Rottweil wird mit einer ausführlichen Analyse und Interpretation gemeinsam mit Professor José Remesal-Rodriguez von der Universität Madrid für einen der nächsten Bände der „Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg“ vorbereitet.

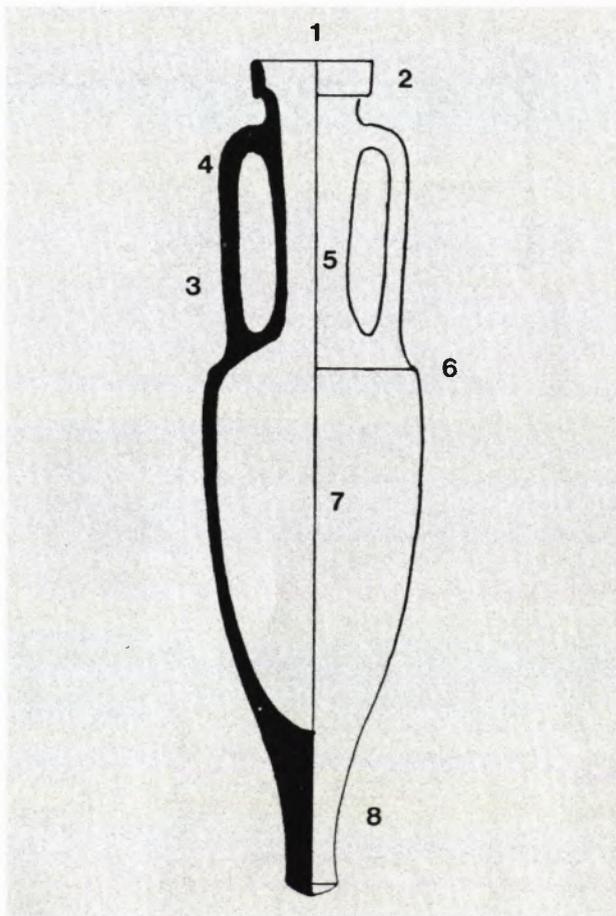
Die systematische Aufnahme und umfassende Auswertung der römischen Amphorenfunde, die entscheidende, neue Erkenntnisse zur antiken Handelsgeschichte vermitteln, stecken in Deutschland noch immer in den Anfängen. Dies ist um so bedauerlicher, als es ein Deutscher, Heinrich Dressel, war, der die archäologisch-epigraphische Forschung um die methodischen Grundlagen bei der Auswertung dieser Fundgattung bereichert hat. Heinrich Dressel – 1845 in Rom geboren, sein Vater war seinerzeit Preußischer Gesandter am Vatikan – widmete sich nach dem Studium in Berlin und der Promotion in Göttingen vor allem der Erforschung der antiken Münzen und der Inschriften, die auf Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens im alten Rom vorkommen. Dabei standen in grundlegenden Werken die Aufnahme und auswertende Bearbeitung der stadtrömischen Amphorenfunde im Vordergrund. Im Band XV des *Corpus Inscriptionum Latinarum*, dem großartigen Sammelwerk der Inschriften des römischen Reiches, legte Dressel die von ihm gesammelten Amphorenstempel sowie die auf den Amphoren angebrachten Pinselinschriften (*tituli picti*) und Einritzinschriften (*graffiti*) in einer sehr konsequenten, logischen Gliederung vor, die noch immer Grundlage jeder weiteren Beschäftigung mit diesem Fundstoff darstellt. Als Dressel 1920 starb, hinterließ er ein Werk von wissenschaftlicher Breite und Bedeutung, das uns heute Respekt und Bewunderung abnötigt.

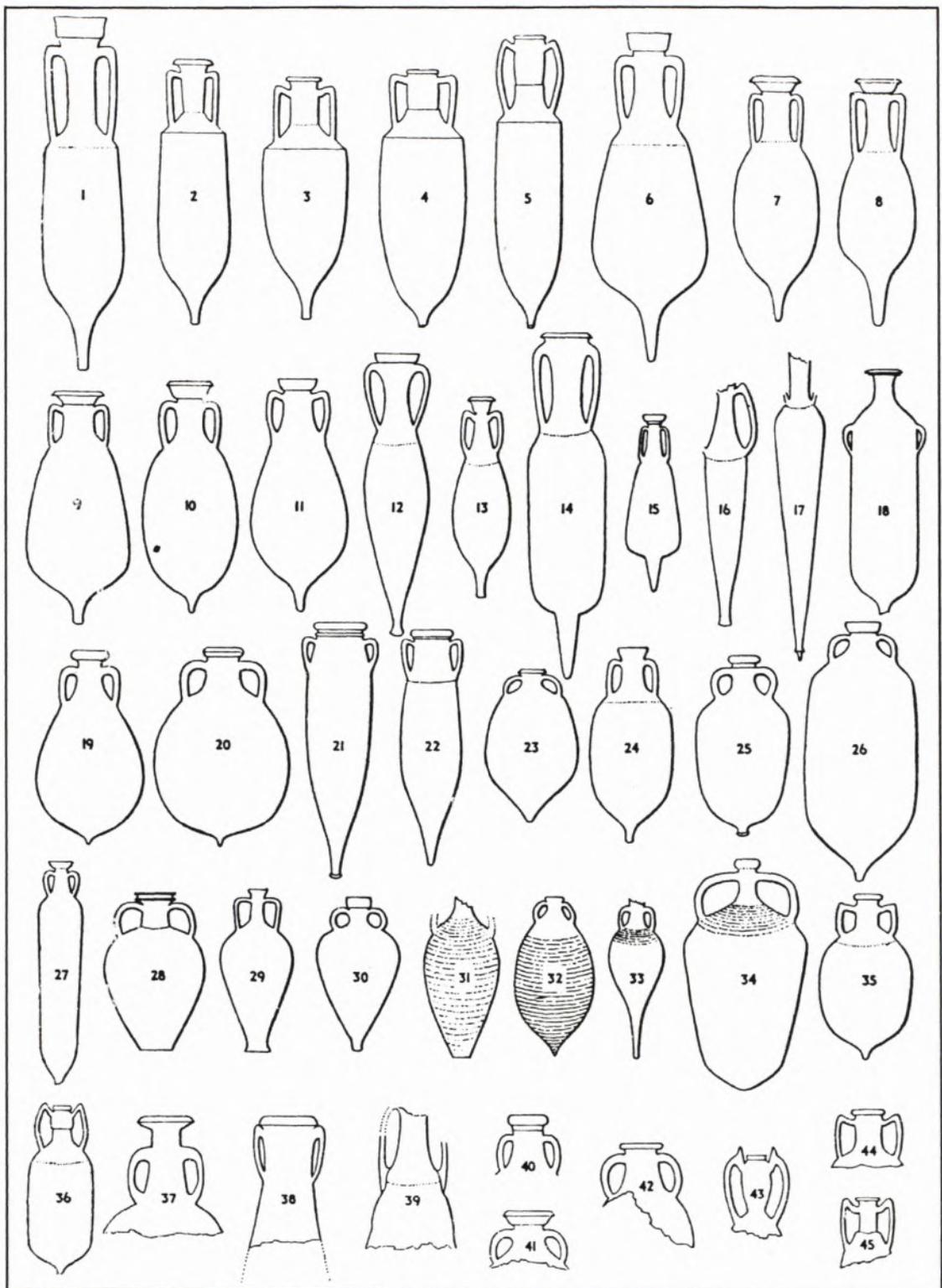
Seit den Forschungen Dressels hat es immer wieder – vor allem von seiten der ausländischen Fachkollegen – Versuche gegeben, das Amphorenmaterial des römischen Reiches zu sammeln und im Vergleich mit dem stadtrömischen Fundbestand sowie mit dem der Herstellungszentren in Süditalien, Spanien und Nordafrika eine handlungsgeschichtliche Auswertung vorzunehmen.

So stellte der Engländer M. H. Callender in seiner 1965 erschienenen Arbeit „*Roman Amphorae*“ alle bis dahin veröffentlichten Amphorenstempel aus Großbritannien, Frankreich, Spanien, Italien, der Schweiz, den Niederlanden und Deutschland zusammen, konnte

aber über die Datierung der einzelnen Stempel sowie deren Herkunftsbestimmung nur unzureichende Angaben machen, da eingehende Untersuchungen an den Produktionszentren der Amphoren fehlten und er den

1 BEZEICHNUNGEN der Gefäßteile an den Amphoren: 1 Mündung, 2 Rand, 3 Henkel, 4 Henkelbogen, 5 Hals, 6 Schulter, 7 Bauch, 8 Standzapfen.

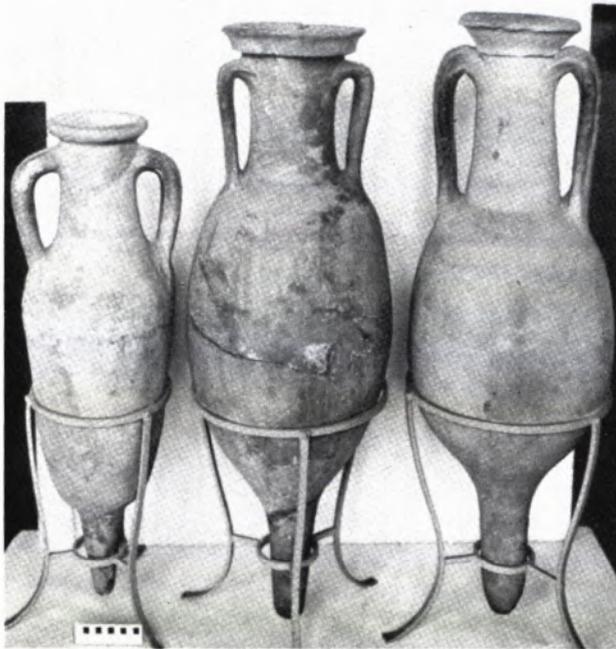




2 TYPENTAFEL der römischen Amphoren (nach Heinrich Dressel).

vorwiegend älteren Fundbestand mangels vorhandener Dokumentationsunterlagen nicht exakt datieren konnte. Erst mit den Forschungen des Spaniers M. Beltrán-Lloris über Formen, Inhalt, Datierung und Herkunft dieser antiken Transportbehältnisse, deren Ergebnisse er 1970 in seinem Buch „Las anforas Romanas“ veröffentlichte, konnte ein wesentlich neuer Ansatz für die Bearbeitung dieser Fundgattung gewonnen werden. Als schließlich in den 70er Jahren der Franzose M. Ponsich

die Produktionsorte der spanischen Amphoren entlang des Flusses Guadalquivir systematisch aufsuchte und dokumentierte, war es möglich, für viele der bereits in den übrigen Teilen des römischen Reiches gefundenen Amphoren genaue Herkunftsangaben zu machen und darüber hinaus deren Handelswege nachzuzeichnen. Mittlerweile sind vor allem italienische und spanische Wissenschaftler damit beschäftigt, die noch bestehenden Forschungslücken zu schließen.



3 AMPHOREN, die in einem Gestell aufbewahrt werden.

Definition

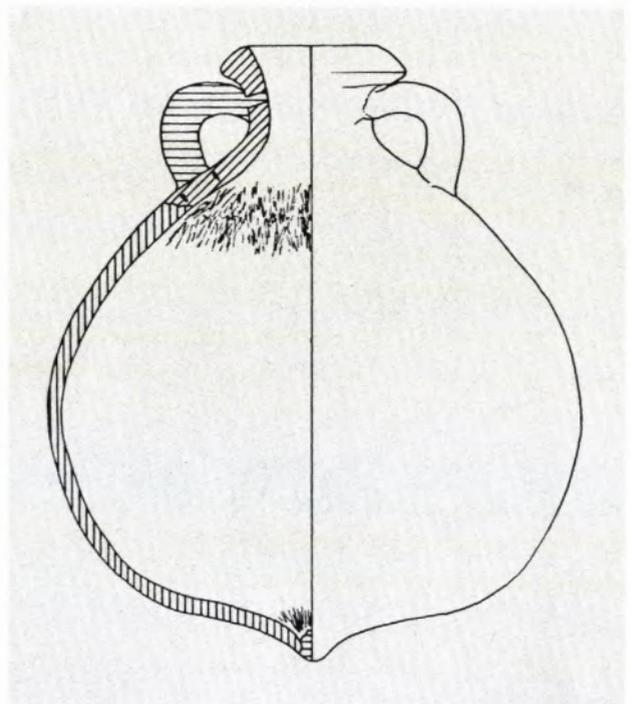
Wie bereits angedeutet, handelt es sich bei den römischen Amphoren um Transportgefäße, die samt Inhalt über weite Strecken hinweg verhandelt wurden. Bereits Dressel hat bei seinen Forschungen am stadtrömischen Fundmaterial die Formenvielfalt dieser Behältnisse zusammengestellt (Abb. 2). Kennzeichnend für alle Amphorentypen sind die beiden mehr oder weniger großen Henkel, die allesamt am Rand oder nur wenig darunter ansetzen und auf der Gefäßschulter enden. Es lassen sich zwei grundsätzliche Typenunterschiede finden: Der Gefäßkörper läuft bei den meisten Amphoren in einer Spitze aus; diese Stücke konnten also nicht selbstständig stehen und mußten daher entweder in eine Hängevorrichtung eingestellt oder aber in den Boden eingegraben werden. Nur ein kleiner Teil der Amphoren (Abb. 2, 28.29.31) besitzt dagegen einen Standbo-

4 IN DEN BODEN eingegrabene Amphoren.



den. Es ist deshalb auch möglich, diese Formen als Standamphoren anzusprechen.

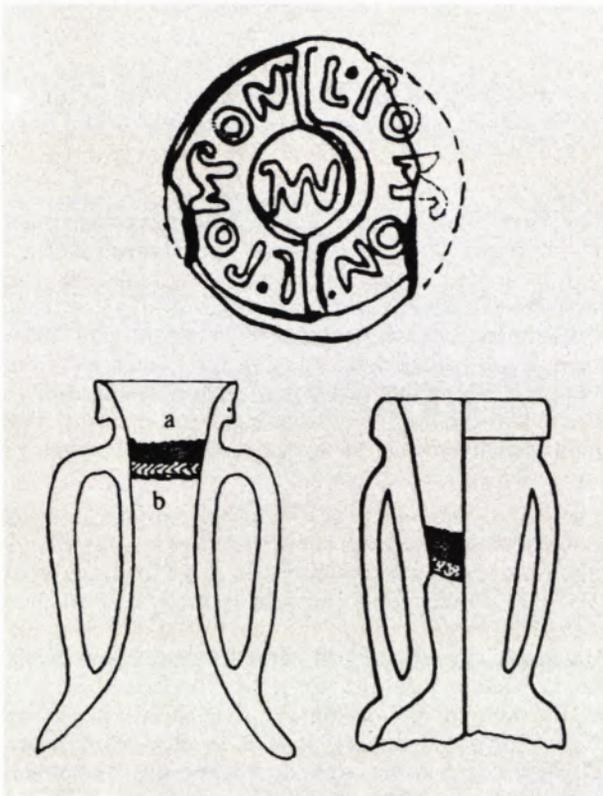
Alle genannten Formen waren aus Ton hergestellt, wobei einzelne Teile des jeweiligen Gefäßes auf der Töpferscheibe vorgefertigt und Hals- und Fußteil später ergänzt wurden. An einer in Bad Wimpfen gefundenen Amphore des Typus Dressel 20 (Abb. 2, 20) ließ sich aufgrund genauer Beobachtungen an den vorhandenen Scherben der Herstellungsprozeß sehr gut rekonstruieren. Hier waren Hals und Körper der Amphore auf der Töpferscheibe gedreht, wobei der Behältnisteil mit dem Fuß nach oben gearbeitet wurde. Die Arbeitsöffnung wurde zum Schluß mit einem Tonpfropfen geschlossen. Sehr schön lassen sich im Innern die Verschmierspuren von Töpferhand erkennen. Die Fuge zwischen Hals und Körper ist offenbar mit einem Glättinstrument verstrichen worden. Schließlich wurden die beiden seitlichen Henkel in den Gefäßkörper eingezapft. Der Durchmesser der Randöffnung besitzt bei den einzelnen Gefäßtypen eine unterschiedliche Größe. Offenbar



5 HERSTELLUNGSVORGANG, der an einer Amphore aus Bad Wimpfen im Tal sichtbar wird.

hängt dies davon ab, für welchen Inhalt die jeweilige Amphore gedacht war. Dies dürfte auch bei der Größe des gesamten Gefäßkörpers eine Rolle gespielt haben.

Beim Transport war die Halsöffnung verschlossen. Dies erfolgte durch scheibenförmige Tonplatten, die oftmals eine Aufschrift tragen. Kleine, innen hohle und zapfenförmige Tongegenstände, die früher ebenfalls als Verschlussteile der Amphorenmündung angesehen wurden, dienten offensichtlich der Öffnung dieses scheibenförmigen Verschlusses: Man hat in den Hohlraum brennbares Material eingefüllt (Zunder, Stoffetzen u. dgl.), dieses in Brand gesetzt und den oftmals als *amphoriscos* bezeichneten, hohlen Tongegenstand mit der Öffnung nach unten auf die Scheibe gesetzt. Durch den verbrennenden Sauerstoff entstand im Innern ein Vakuum, so daß der Zapfen fest an der Verschlusscheibe haftete. Nun konnte man sie mit einem Ruck aus der



6 VERSCHLUSSTECHNIK einer Amphore (unten) und Verschlusscheibe mit Inschrift (oben).



7 VERFAHREN zum Öffnen eines Amphorenverschlusses.

8 TÖPFEROFEN für Amphoren, Puerto Real, Provinz Cadiz, Spanien.



Amphorenmündung entfernen und den Inhalt in andere Gefäße umfüllen.

Sowohl diese „Öffner“ als auch die Amphoren wurden in Töpfereien mit großen Brennöfen hergestellt, die in der Nähe des Landgutes lagen, auf dem der Inhalt – etwa Öl – hergestellt wurde. Entlang des Flusses Guadalquivir in Südspanien (Andalusien) hat man zahlreiche solcher Töpferöfen gefunden.

Die Amphorenform unterlag einer typologischen Veränderung im Laufe der Jahrhunderte. So kommen die Stücke der Form Dressel 1 (Abb. 2, 1) vor allem in den spätkeltischen Siedlungen unseres Landes vor. Zahlreiche Exemplare wurden etwa in dem spätkeltischen Oppidum Altenburg-Rheinau am Hochrhein gefunden, aber auch noch in den frühromischen Militärplätzen unseres Landes, wie im vor wenigen Jahren entdeckten Legionslager Dangstetten (in den Jahren 15 bis 8 v. Chr. besetzt), fand sich dieser Amphorentypus. Gerade in den augusteischen Kastellen am Rhein stellen die Formen Dressel 2–5 (Abb. 2, 2–5) die Masse der römischen Amphoren dar. Die Formen Dressel 7–9 (Abb. 2, 7–9) sind charakteristisch für die Kastellplätze der claudischen Zeit, also etwa für das 2. und 3. Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. Die dominierenden Amphorenformen während des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. in den Limeskastellen und in den zivilen Siedlungen in Baden-Württemberg sind die Amphoren Dressel 20 und Dressel 30 (Abb. 2, 20,30).

Herkunft und Inhalt

Bei einigen Amphorentypen kann mit Sicherheit angegeben werden, aus welchen Ursprungsländern sie stammen. Andere haben bisher noch keine Anhaltspunkte geliefert und sind nur vermutungsweise zuzuordnen.

Die frühen Amphorenformen Dressel 1 und 2–5 wurden in Süditalien hergestellt. Dies konnte zum einen durch die zahlreich erhaltenen Amphorenaufschriften, die u. a. einen *vinum Surrentinum*, also einen Wein aus Sorrent am Golf von Neapel, nennen, festgestellt werden. Zum anderen ergaben mineralogische Untersuchungen am Scherbenmaterial einzelner Stücke dieser Form, daß ein mit vulkanischem Steinmaterial des Vesuvs angereicherter Ton bei der Herstellung Verwendung fand.

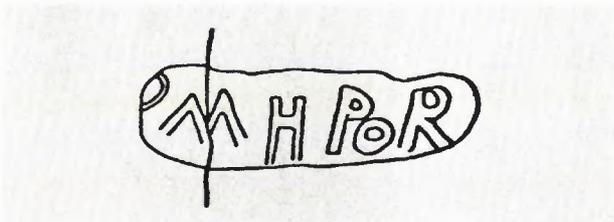
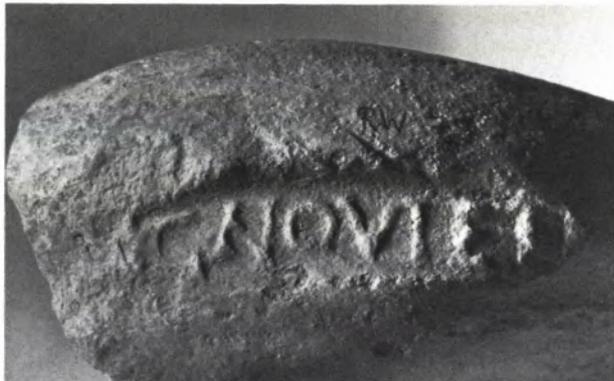


9 HERSTELLUNGSZENTREN der Ölamphoren Form Dressel 20 in Spanien.

10 STEMPEL des Gaius Antonius Quietus aus Rottweil.

11 AMPHORENSTEMPEL des Ortes Acirgi aus Öhringen.

12 STEMPEL mit P(. . .)M(. . .)HE(. . .)POR(tus) auf einer Amphore aus Rottweil.



Bereits die Formen Dressel 7–9 stammen aber aus Spanien. Sie enthielten wohl zur Hauptsache Fischsaucen und Öl. Die Form Dressel 20 stellt dann für lange Zeit die typische spanische Ölamphore dar. Aus Südfrankreich stammt möglicherweise die Amphorenform Dressel 30, die wohl in erster Linie Wein, aber auch Öl enthielt.

Die Herstellungszentren der dickbauchigen spanischen Ölamphoren sind durch neuere Forschungen ziemlich gut bekannt: Entlang dem mittleren und unteren Flußlauf des Guadalquivir in Andalusien wurden zahlreiche Töpfereien festgestellt, die eine Unmenge von Scherbenmaterial geliefert haben. Von hier liegen auch umfangreiche Sammlungen von Amphorenstempeln vor, die uns in die Lage versetzen, einen in unserem Lande gefundenen gleichen Stempel mit einem in Spanien gefundenen zu vergleichen.

Die Handelswege der südspanischen Amphoren in die Nordwestprovinzen des römischen Reiches lassen sich aufgrund der Fundverteilung in etwa nachzeichnen. Von der Mündung des Guadalquivir ins Meer ab bietet sich der Wasserweg entlang der portugiesischen und französischen Atlantikküste und durch den Ärmelkanal an die Themse nach Britannien bzw. an den Rhein nach Germanien an. Hier konnten bisher allerdings nur wenige Schiffswracks aufgefunden werden. Ein zweiter Handelsweg bestand sicherlich über das Mittelmeer entlang der spanischen und südfranzösischen Mittelmeerküste bis Marseille, dem antiken Massilia, und weiter die Rhône aufwärts. Es folgte ein kurzes Stück Landtransport bis zum Rhein, über den die römischen Truppenbasen auch an Rhein und Neckar sowie die Zivilsiedlungen des Limeshinterlandes beliefert wurden. Gerade vor den Mittelmeerküsten wurden zahlreiche Schiffswracks entdeckt, in denen durch die Unterwasserarchäologie römische Amphoren geborgen wurden.

Amphorenstempel

In vielen Fällen besaßen die Amphoren einen Stempelaufdruck, der vor dem Brennen in den noch weichen Ton eingedrückt wurde. Die Amphorenstempel waren vor allem auf den Henkeln angebracht. Hier konnte der Abdruck nach Fertigstellung des Gefäßes am schnellsten erfolgen. Oft befindet sich die Stempelmarke auch auf der Randlippe oder der Gefäßschulter. Seltener begegnet er auf dem Bauch oder am Standzapfen. Die Stempelung erfolgte in der für die römische Zeit typischen Form des aus drei Teilen bestehenden Namens (*tria nomina*). So lautet ein aus Rottweil vorliegender Amphorenstempel G(ai) ANT(oni) QVIETI. Der Besitzer des in der Amphore verhandelten Gutes, in diesem Falle Öl, hieß also Gaius Antonius Quietus. Die Angabe im Stempel erfolgte im Genetiv, weil damit der Besitzer des Inhalts angedeutet werden sollte. Bei einigen Stempeln handelt es sich um Kennmarken der Töpfereien, wie das Beispiel eines Abdruckes auf einem Amphorenhenkel aus dem Bürgkastell von Öhringen zeigt. Das Stempelformular ist zu ergänzen zu (Figlina) ACIRG(iense), d. h. Töpferei des Ortes Acirgi. Wieder andere Stempel nennen den Namen eines Sammel- und Lagerplatzes (PORTVS) etwa in der Form PORTVS ODVCIA, ein Ort, der in römischer Zeit zwischen Sevilla und Cordoba lag. Möglicherweise bedeutet Portus auch Zollstelle, so daß ein Amphorenstempel aus Rottweil als P(. . .) M(. . .) HE(. . .) POR(tus), d. h. als Zollstelle des P() M() HE() zu lesen ist.

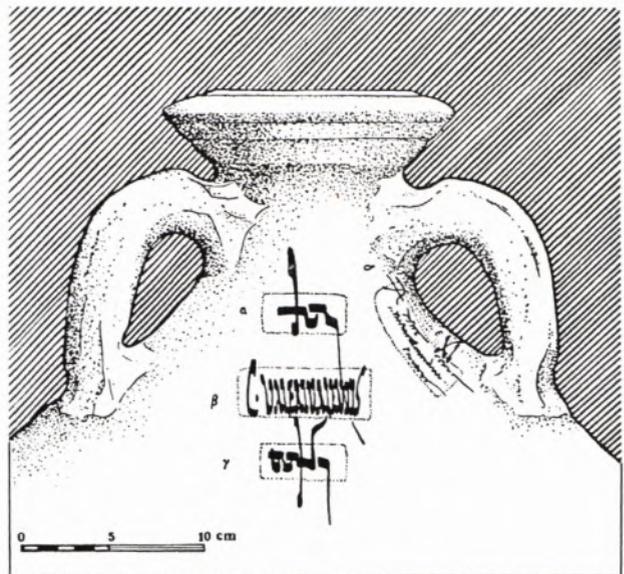
Gerade die Auswertung des Stempelmaterials ermöglicht es nun, ganze Familienbetriebe zu rekonstruieren, die Vererbung eines Landgutes oder aber die Geschichte und wirtschaftliche Entwicklung einer Töpferei über mehrere Generationen hinweg zu verfolgen und darüber hinaus auch den staatlichen Einfluß festzustellen. Denn es gibt einige Stempel, in denen Mitglieder der kaiserlichen Familie genannt sind; allerdings nur mit der Bezeichnung AVG oder AVGG, was Augusti oder Augustorum, also dem Kaiser (Augustus) gehörend bedeutet. So scheinen gerade diese Stempel darauf hinzuweisen, daß es bereits in der Antike von seiten des Staates marktpolitische Eingriffe beim Ölhandel gegeben hat. Die Versorgung Roms, Italiens und der Provinzen, die keine eigene Ölproduktion besaßen, mußte auch in schwierigen Zeiten – etwa durch kriegerische Unruhen oder machtpolitische Vorgänge hervorgerufen – sichergestellt sein. Das Öl spielte in der Antike eine herausragende Rolle in der Nahrungsmittelversorgung, aber auch als Brennstoff (Öllampen).

Amphorenaufschriften (*tituli picti*)

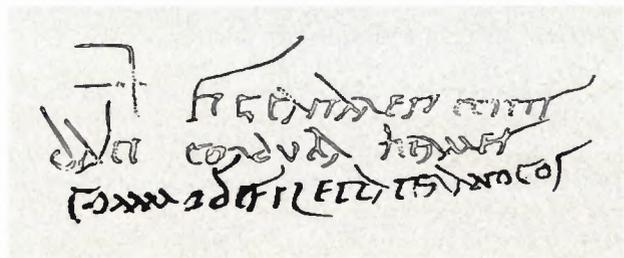
Vor allem der Gefäßkörper war für weitere Aufschriften, die mit Farbpinsel aufgetragen wurden, vorbehalten. Diese *tituli picti* genannten Pinselinschriften liefern nun sehr interessante Erkenntnisse über die Strukturen des römischen Handelssystems. Zunächst seien am Beispiel einer Ölampore aus Südspanien die verschiedenen Bedeutungen der Aufschriften genannt. Für die einzelnen Angaben waren ganz bestimmte Plätze auf dem Amphorenkörper vorgesehen, so daß ein Händler oder auch Käufer mit einem Blick die ihn interessierenden Angaben erkennen konnte. Schon bei der Herstellung des Behälters wurden an diesen Stellen besondere Glättungen oder farbliche Bemalungen vorgenommen. Dadurch war die nachher erfolgende Beschriftung leichter anzubringen. Ein solcherart ausgespartes Feld nennt man *pistaccio*. Die Amphorenforschung hat den jeweiligen Standplätzen der Inschriften griechische Buchstaben zugeordnet. Bei Standort *α* wurde das Gewicht der leeren Ampore (etwa 30 kg) notiert. Bei *β* ein Name im Genitiv, der den Händler bezeichnet, bei *γ* stand die Gewichtsangabe des Öls (etwa 70 Liter) und bei *δ* eine Folge von mehreren Angaben, die als offizieller Verwaltungsvermerk (Zoll, Datum, Herkunft usw.) anzusehen sind. Schließlich erscheint unter *ε* noch eine Zahlenangabe.

Die Bedeutung dieser Amphorenaufschriften liegt darin begründet, daß sie in der Regel eine genaue Datierungsangabe enthalten. Diese Angabe erfolgt wiederum in der typisch römischen Form der Konsuldatierung, d. h. es wird nicht die Jahreszahl entsprechend unserem heutigen Kalender angegeben, sondern es werden die Namen der beiden Konsuln eines betreffenden Jahres genannt. Als Beispiel sei ein *titulus pictus* von Rom herangezogen. Hier kann man neben weiteren Angaben der staatlichen Verwaltung in der letzten Zeile die Namen der Konsuln des Jahres 154 n. Chr. erkennen: *Commodi Fil(io) et Laterano co(nsulibus)*, d. h. der Sohn des Commodus und Lateranus waren Konsuln. Dies bedeutet, daß die betreffende Ampore im Jahr 154 n. Chr. durch eine Stelle der öffentlichen Verwaltung gegangen sein muß, wo sie ihren Vermerk erhielt.

Da der Behälter wegen der Empfindlichkeit seines Inhalts nicht sehr lange gelagert werden konnte, erhalten wir dadurch eine Angabe über die Datierung einer be-



13 STELLEN für Pinselinschriften auf Amphoren.



14 PINSELINSCHRIFTEN mit der Angabe der Konsulnamen in der untersten Zeile.

stimmten Amphorenform sowie – wenn sich auf der Ampore ein Stempel befindet – über den zeitlichen Ansatz des betreffenden Stempels. Findet sich nun ein solchermaßen datierter Vergleichsstempel an einem römischen Siedlungsplatz in unserem Land, so können die mitgefundenen archäologischen Objekte ebenfalls ziemlich genau datiert werden. So gesehen sind also die Amphorenstempel ein genaues Datierungshilfsmittel, und es ist eine wichtige Aufgabe der archäologischen Forschung, exakte Datierungen angeben zu können.

Sehr zahlreich haben sich diese Aufschriften in Rom auf dem Monte Testaccio gefunden. Dieser südlich des Aventin gelegene Hügel mit einer Grundfläche von 100 × 250 m und einer Höhe von über 30 m besteht ausschließlich aus Amphorenscherben. Es handelt sich also um den Müllberg des antiken Rom. Seine Lage unmittelbar am Tiber verdeutlicht, daß hier die Handelsschiffe, welche das spanische Öl in Amphoren herant transportierten, anlandeten und gelöscht wurden. Nach Umfüllen des Amphoreninhalts in andere Behältnisse – wohl Fässer, Schläuche, kleinere Krüge – wurden die leeren Behälter auf diesen Schutthügel gebracht und dort abgelagert. Man kann daher in den Amphoren die „Einwegflaschen des Altertums“ sehen. Durch die teilweise unter Luftabschluß erfolgte jahrhundertelange Lagerung haben sich die empfindlichen Pinselaufschriften auf den Amphoren erhalten und sind für uns heute noch lesbar. Der Monte Testaccio stellt für die Amphorenforschung eine unerschöpfliche Quelle neuer Erkenntnisse dar, und es wird sicherlich noch Jahrzehnte dauern, bis wir einen wenigstens teilweise gültigen



15 OSTIA, Mosaik mit Handelsschiff, das Amphoren geladen hat.

gen Überblick über das dort gelagerte Amphorenmaterial mit Stempeln und *tituli picti* erhalten.

Die wissenschaftliche Bearbeitung der Amphorenfunde aus Baden-Württemberg

Aus dem Dargestellten erhellt sich in eindrucksvoller Weise, welche wichtige Informationen von den Amphoren zu gewinnen sind. Es besteht daher die Notwendigkeit, das gesamte Material zu sichten, aufzunehmen und sorgfältig zu dokumentieren, um es für die archäologische Forschung auswerten zu können. Durch die vielen Grabungen, die die Abteilung Bodendenkmalpflege des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg alljährlich durchführen muß, besteht die Möglichkeit, das aus den römischen Siedlungen stammende Amphorenmaterial schon während der Grabungen auszusondern und zur wissenschaftlichen Bearbeitung an die Außenstelle Karlsruhe abzugeben, wo die zentrale Sammelkartei geführt wird. Dadurch wird erreicht, daß zumindest jeweils das neueste Fundmaterial aufbereitet werden kann. Es ist geplant, das Material in Form eines Sammelwerks zu veröffentlichen und damit der Fachwelt zugänglich zu machen. Darüber hinaus erwarten wir wichtige Einzelergebnisse zu bestimmten Siedlungsplätzen zwischen Neckar und Hochrhein.

Methode

Am Beispiel des bereits bearbeiteten Amphorenmaterials aus dem römischen Rottweil sei im folgenden das methodische Vorgehen bei diesem Unternehmen darge-

16 BLEISTIFTABREIBUNG eines Stempels des Gaius Antonius Quietus aus Rottweil.

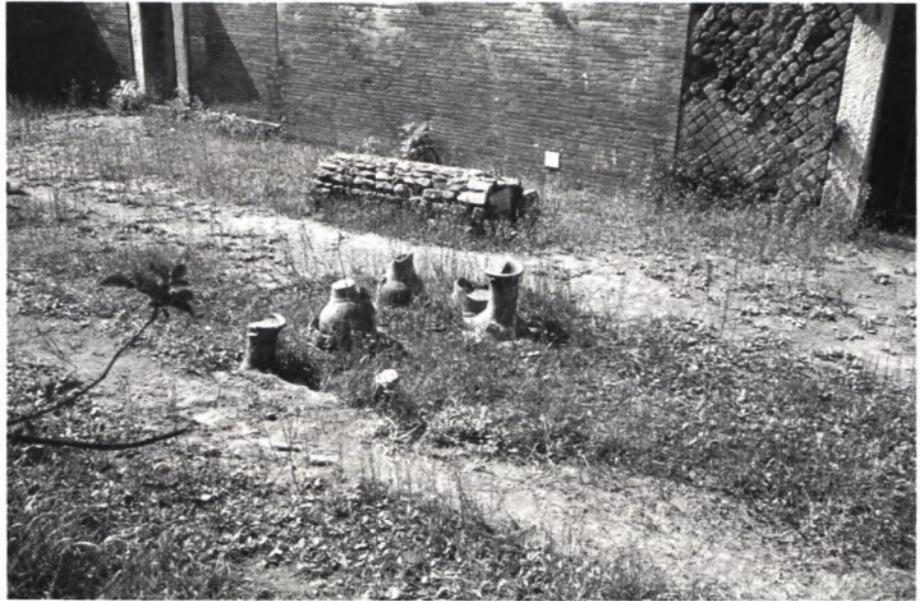


stellt: Aus den Amphorenfunden werden Stücke mit Stempeln, Pinselinschriften (*tituli picti*), eingeritzten Inschriften (*graffiti*) oder mit anderen charakteristischen Merkmalen ausgesondert und untersucht. Grundlage der Kartei ist dabei zunächst der am Objekt abgenommene Abrieb des Stempels: Der Amphorenhenkel wird im Bereich des Stempelabdruckes leicht angefeuchtet, dann legt man ein weiches Papier auf den Stempel, dessen Konturen mit Hilfe eines Bleistiftes auf das Papier durchgerieben werden. Der Stempelabrieb erhält eine eigene Nummer innerhalb des Karteischemas. Das Stück wird photographiert und beschrieben. Die notwendigen Angaben werden auf einem eigens zu diesem Zweck entworfenen Formblatt festgehalten. Zunächst wird die Kopie des umgezeichneten Stempels in dem hierfür vorgesehenen Feld aufgeklebt. Daneben werden Angaben mehr technischer Art notiert wie laufende Nummer, Fundort, Aufbewahrungsort sowie Inventarnummer eines Museums. Betont abgesetzt ist die Typenbezeichnung. Es folgen Angaben über den Stempelplatz auf der Amphore, Henkelform und Ton sowie nachfolgend die Angabe der Bestimmungsliteratur und eventuell vorhandene Sekundärliteratur. Bemerkungen zum archäologischen Befund, zur Datierung und zum Herkunftsort schließen sich an. Sonstigen Notizen ist die letzte Rubrik vorbehalten. Auf der Rückseite des Formblattes befindet sich das aufgeklebte Foto, dessen Negativ unter der laufenden Nummer des Fundortes abgelegt wird. Ähnliche Formblätter wurden auch für die *tituli picti* sowie die *graffiti* entworfen. Schließlich wird eine Gesamtliste eines Fundortes angelegt, die eine schnelle Auffindung eines gesuchten Stempels ermöglicht.

Die Sammlung der Stempelabriebe wird nach dem Alphabet des im Stempel genannten Namens sortiert, während die Stempel in der Gesamtübersichtsliste nach ihrer laufenden Nummer aufgelistet werden. Die Kartei ist somit von mehreren Fragestellungen aus zugänglich und gut zu handhaben.

Aus Rottweil konnten bisher 93 Amphoren mit inschriftlichen Angaben aufgenommen werden. Dies ist natürlich nur ein Teil des gesamten Amphorenmaterials, das aus dieser römischen Siedlung vorliegt, da ja nicht alle Amphoren gestempelt oder mit Inschriften

17 OSTIA, römischer Friedhof mit Amphorengräbern.



18 HADRIANSWALL, Nord-
england, Meilenkastell 79: Koch-
stelle mit Amphoren, die als Herd
dienten.



versehen waren. Immerhin gibt der Bestand einen sehr guten Überblick. Schon jetzt läßt sich festhalten, daß der überwiegende Teil der Rottweiler Amphoren von Exemplaren der Form Dressel 20 gebildet wird. Somit läßt sich auch für Rottweil, das antike Arae Flaviae, ein starker Bedarf an spanischem Öl nachweisen.

Die bisher vorliegenden Stempel befinden sich zu 80% auf Gefäßen dieses Typs, während die übrigen 20% der Stempel auf den Amphoren der Form Dressel 30 – der wohl aus Südfrankreich stammenden Weinamphore – angebracht sind. Es kommen noch einige spanische

Fischsaucen-Amphoren der Form Dressel 7–9 sowie wahrscheinlich afrikanische Amphoren, die ebenfalls Fischsaucen (*garum*) enthielten, hinzu. Die prozentuale Zusammensetzung des Gesamtmaterials ergibt: Dressel 20 = 60%; Dressel 30 = 20%; sonstige Amphorenformen = 20%. Man erkennt daraus das Übergewicht des spanischen Imports in Rottweil.

Lediglich drei Scherben mit *tituli picti* liegen aus Rottweil vor, deren Schrift aber so stark verblaßt ist, daß sie noch nicht gelesen werden konnten. Die vorhandenen Graffiti dürften alle erst dann auf den Amphoren aufgebracht worden sein, als diese bereits in der römischen Siedlung von Rottweil angekommen waren.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die Amphorenbehälter nach der Entleerung nicht immer sofort wegwerfen wurden. Zahlreiche Beispiele lassen sich finden, wo Amphoren eine Zweitverwendung erfahren haben. So konnten Amphorenscherben in einem Kleinkastell des nordenglischen Limes (Hadrians Wall) in der Verwendung als Kochtöpfe aufgefunden werden. In der antiken Hafenstadt Ostia, westlich von Rom, können noch heute Gräber besichtigt werden, bei denen man die Toten nach ihrer Verbrennung in Amphoren bestattet hat.

Insgesamt ergibt sich für die archäologische Forschung eine Fülle von Einzelaussagen, welche aus dem Amphorenmaterial zu gewinnen sind, so daß eine intensive Beschäftigung mit dieser Fundgattung unumgänglich notwendig ist.

Dr. Egon Schallmayer
LDA · Bodendenkmalpflege
Amalienstraße 36
7500 Karlsruhe 1